

Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen

St. Verena - Koblenz

St. Katharina - Klingnau

St. Antonius - Kleindöttingen

St. Fridolin - Leibstadt

St. Antonius - Schwaderloch

St. Peter und Paul - Leuggern



Impuls zum Aschermittwoch, 17. Februar 2021

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit dem Aschermittwoch beginnt die vierzig tägige Fastenzeit lateinisch „Quadragesima“ genannt und mit unseren heutigen Corona-Erfahrungen könnten wir sie auch als „Quarantäne“ mit Gott und unseren engsten Mitmenschen bezeichnen. Es ist ein Rückzug, ein inneres Leerwerden. Fastenzeit will eine Art Schubumkehr einleiten, eine wachsende Vorfremde wecken auf das, was uns österlich bevorsteht. Der Aschermittwoch hat seinen Namen von dem Aschen-Ritus dieses Tages. Die Aschenausteilung löst eine besondere Stimmung aus: Ergriffenheit, Nachdenklichkeit, Beklommenheit, womöglich aber auch Erleichterung und Dankbarkeit, dass mir gleich die Wahrheit über mein Leben zugesagt und auf die Kopfhaut geschrieben wird. Kein irreversibles Tattoo, und doch ist dieses



vorübergehende Make-up ein starkes Statement, das Demut, Reue und Umkehrbereitschaft von mir fordert. Mit der Asche der verbrannten Palmzweige der Jahre zuvor bekomme ich ein Kreuz auf den Kopf und die Aufforderung: „Kehre um und glaube an das Evangelium“ oder das „Memento mori“: „Gedenke Mensch, dass du Staub bist und zu Staub zurückkehrst“.

*Die Asche kann auch in Kreuzform auf den Kopf gestreut werden, wie auf diesem polnischen Gemälde von 1881. Von Julian Fałat;
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6028701>*

St. Fridolin – Leibstadt

St. Antonius - Schwaderloch

Katholisches Pfarramt

Kirchweg 221

5325 Leibstadt

T 056 247 11 30

leibstadt@kath-aare-rhein.ch

schwaderloch@kath-aare-rhein.ch

www.kath-aare-rhein.ch

Das Aschenkreuz predigt stumm; es ist eine Wucht. Dieses liturgische Spiel mit der Asche ist sperrig und fern, wenig trostreich, doch plakativ und eindrucksvoll, „echt stark“. Der heutige Tag – ein Gegenbild zu dem fastnächtlichen Treiben, das dieses Jahr viel verhaltener ausfiel. In anderen Jahren werden die Masken abgelegt und eingemottet. In diesem Jahr ist wohl auch in der Fastenzeit weiterhin „Maskenschutz“ angesagt und die Aussicht auf eine unbeschwerte, maskenlose Zeit noch ungewiss.

Dieses Aschenzeichen auf der Haut geht wie ein kleiner Stich ins Herz. Und im alttestamentlichen Lesungstext (Joel 2,12-18) aus dem sogenannten Zwölfprophetenbuch Joel heisst es sogar: „Zerreisst eure Herzen, nicht eure Kleider“. Jedes Jahr ist dieser Halbvers das Eindrücklichste, was ich von den Lesungen am Aschermittwoch mit nach Hause nehme und was mich oft noch tagelang beschäftigt. „Zerreisst eure Herzen ...“ – was heisst das konkret? Es kann ja nur bildlich gesprochen sein. Anders als das Zerreißen der Kleider. Das war und ist im Judentum ein wortloses Zeichen, ein Trauerbrauch, „Kria“, wörtlich: Zerreißen, genannt. Auch im Neuen Testament begegnet das Phänomen: Der Hohepriester Kajaphas wird beim Verhör Jesu wütend, weil er die Entgegnungen Jesu für Gotteslästerung hält (Mt 26,59-66), und zerreisst sein Gewand. Er folgte damit einer alten rabbinischen Tradition, die jeden dazu verpflichtete, seine Kleidung zu zerreißen, der eine Lästerung des Gottesnamens hörte.

Zerreisst eure Herzen – der Prophet Joel fordert zum Zeichen der Busse ein noch stärkeres Verhalten als tief empfundene Trauer oder Empörung über eine Gotteslästerung. Die geforderte Umkehr darf nichts Oberflächliches sein, nicht nur Fassade. Das lehrt uns auch Jesus im Evangelium des heutigen Tages. Es geht nicht um Show, sondern um die Existenz, um das Wesentliche, um das Leben, wofür das Herz ein Symbol ist.

Das Herz ist vor allem ein Symbol für Beziehung. Für die Beziehung zwischen Menschen wie auch für die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Der Aschermittwoch fragt nach meiner Beziehung zu Gott: ob da etwas zerbrochen ist und geheilt werden muss.

Das zerbrochene Herz der Lesung erinnert mich an ein Zitat des amerikanischen Schriftstellers Julien Green, das gut zum Anfang der Fastenzeit passt. Er sagte einmal, auf den Tod seiner geliebten Mutter, die er als Kind verloren hatte, angesprochen: „Gott zerbrach mir mein Herz, aber alles, was Gott tut, ist richtig.“

St. Fridolin – Leibstadt

St. Antonius - Schwaderloch

Katholisches Pfarramt

Kirchweg 221

5325 Leibstadt

T 056 247 11 30

leibstadt@kath-aare-rhein.ch

schwaderloch@kath-aare-rhein.ch

www.kath-aare-rhein.ch

Manchmal zerbricht Gott einem das Herz, um in das Herz zu gelangen. Es ist unmöglich, Gott zu fragen, warum er dieses oder jenes tut. Es ist sehr schwer, das zu ertragen. Ich kam nie über den Tod meiner Mutter hinweg. Ich war zu jung, um meine Mutter zu verlieren. Ich liebte sie, und sie liebte mich, und plötzlich wurden wir getrennt“.

„Manchmal zerbricht Gott einem das Herz, um in das Herz zu gelangen“. Ein Satz, gesprochen aus einem tiefen Glauben, der manchmal auch ein tiefer Schmerz sein kann. Gott, der einem das Herz bricht, um den Menschen zu erreichen. Das ist schwer zu ertragen. Das passt nicht in unser Bild von einem gütigen Gott.

„Manchmal zerbricht Gott einem das Herz, um in das Herz zu gelangen“. Diese Erfahrung ist einfacher zu akzeptieren, wenn man bedenkt, dass Gott uns diesen Weg vorausgegangen ist. Wie der Vorhang im Tempel zerriss, als Jesu starb, so ist – menschlich gesprochen – Gott das Herz zerbrochen, als er seinen Sohn den Menschen auslieferte. Gott liess sein Herz zerbrechen, um zu den Menschen zu gelangen.

So wünsche ich uns für diese vierzig tägige Fastenzeit, dass das irritierend starke Aschenzeichen uns wahrhaft unter die Haut geht und unser Herz für Gott und unsere Mitmenschen wieder neu öffnet.

Bernhard Mast, Seelsorger

